

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 57 (1916)

Rubrik: D'Aelper : ein Gedicht vom Jahre 1827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Mann von jeder Gruppe werfen Hacke und Schippe beiseite und machen sich fertig. Er ist nicht ungefährlich, der nächtliche Gang durch den langen Laufgraben bis zur Stelle, wo die Feldküchen stehen. Die Franzosen bewerfen allnächtlich unsere Reserven mit einigen Granaten. Aber die Leute sind froh, einmal ihre steifgewordenen Glieder bewegen zu können. Zudem bringt die Feldküche immer das Neueste mit.

Das Gerappel der Kochgeschirre ist verklungen. Still ist's wieder im Graben. Hin und wieder in der Ferne der Abschuß eines feindlichen Geschüßes, dessen Blitz wir sehen. Kurz darauf hinter uns, weit über der Höhe der dumpfe Einschlag. Im Graben knirscht und klirrt der Stahl der Spaten und Pickel. Hin und wieder ein flüchtiger Blick auf die Uhr. „Noch immer nicht?“

„Endlich!“ Ein Aufatmen geht durch alle Gestalten. Dumpfes Stampfen, gedämpftes Sprechen, Anschlagen der Kochgeschirre an die Kalkwände des Grabens. Gleich der erste muß das meiste Fragen beantworten.

„Die verwünschte Schießerei! Ausgerechnet, wenn wir Essen holen, schicken

uns die Franzmänner ihre Dicken auf den Hals!“

„Hat's was gegeben?“

„Ja, den zweiten Zug hat's gepackt. Ein paar Verluste.“

Eine seltene Unruhe springt in mir auf. Da kommen Leute unseres Zuges. Eine hastige Frage. „Jawohl! Befreiter Schön tot. Und zwei Mann von der dritten Korporalschaft haben auch was ordentliches abgekriegt.“

So war es. Schön war gefallen. Granatsplitter in die Stirne. Im Park des nahen Schloßchens liegt er begraben, zwischen vielen braven Kameraden.

Wir blieben noch lange in Stellung. So oft wir vor dem Artilleriefeuer in Deckung gingen, sah ich ihn sitzen, das Gesicht in die Hände gestützt, hörte ich sein Bekenntnis: „Den hab' ich auch beten gelernt!“ und den Zusatz, der mir jetzt so eigen klingt: „Spät, jawohl, aber nicht zu spät!“ Nein, nicht zu spät! In zwölfter Stunde noch.

Und ein Bild wollte mich nicht verlassen: Seine alte Mutter, den Rosenkranz zwischen den welken Fingern: „O Gott, führ' ihn glücklich heim, zu mir oder — zu dir!“

D' Helpler.

Ein Gedicht vom Jahre 1827.

Da hiä i dem Ländli
Stahd 's liebli und milt.
D'r Buir isch äs Mändli,
Wenn 's Behli viel gilt;
Wenn er nur mag g'wehre
Dä Schuld ä chli,
Cha zahle scheen d'Herre
Und d'Schulde la si!

Aes Huusli, ä Matte,
Ae Gade, 'nä Weid',
Zum Chriese 'nä Chratte,
Für d'Biä 'näs Chleid,
Für's Mälchä 'nä Eimer,
Aes Bräntli, 'nä Chruog,
Zum Ziger ä Feimer,
Und Mutte bis g'nueg.

Und ai äs paar Chuehli,
Aes Chalb und zwei Schaf,
Und helzigi Schuehli
Zum Laife rächt brav;
Aes Fraili und Gose,
Ächs Hiender, ä Chaß:
Und hinder em Of
Hend alli g'nueg Platz.

Und riächt de d'r Summer
Und wachst ä chli Gras,
So hend's ä fei Chummer,
Sie läbid scho bas.
Da lahnd sie das Behli
J d'Matte und Weid
Und juizid rächt frehli
Und hend ä chli Freid.

Sie mälchid jezt fire
Und fire nu meh,
Sie chenid's wohl g'spiire,
Im Eimer a g'seh.
Sie sahnd asah chäse
Und ankliid ä chli.
Das gid äs guet's Wäse —
So mechtid sie g'fi.

Und d'Suifi gahd eister,
Isch mängisch rächt rar,
Diä reichid diä Dörfer
Und zahlid si bar.
Wenn scho nä chli Schottä
Zum Ziger chund dri,
Sie nämüid sie notä
Und schmähliid ä chli.

Ich d'Alpe da fahrid's
 Jetzt weidli scho gli,
 Und 's Gräsli, das sparid's
 Zum Heitwe nä chli.
 D' Chiä tribid sie z'paare
 Und fahrid vo Huis,
 Sie juizid bim Fahre
 Und triichlid voruis.

Si fahrid dur's Schwändli,
 Gä Arni, uf Wang.
 Der Stier isch äs Mändli,
 Mä kennd' en am Gang.
 Sie fahrid nu wiiter,
 Jetzt wäred sie hiä,
 Und mänge Bärhüter
 Wird fuile derbiä.

Jetzt gahd's de rächt lustig,
 Diä Chiä gumpid froh,
 Und eine bringt d'Rustig
 Zum Chäse ja scho.
 Jetzt mechtid's affire,
 Wenn g'spalte wär s'Holz —
 Der Migi holt fire
 Zwe Mäsele gar stolz.

Nu sett der Sänn chäse,
 'S gahd frili nid g'schwind.
 Nes isch äs schlimms Wäse,
 Wenn 's liederli brinnt.
 Das Trüse und Dähre
 Hend d'Alper im Bruich.
 Doch hend sie nid gare
 D'r Hunger im Buich.

Ich gläibe, 's well ricke,
 Mer reitled gli ab.
 's fahd hübschli a dicke,
 Sie hend näs guets Lab.
 Jetzt mueß d'r Sänn rüehre
 Mit Bräche und Rapf.
 Gib 's Muttli nur fire,
 'S gid Suifi nä Schapf.

Und isch d'r Chäs uise,
 So chunder is Lab
 Sie land nes nit gruiße,
 Nes walled jetzt grad.
 Und wenn's afahd walle,
 So scheid' me de gli.
 Das channe de g'falle,
 'S gid Ziger nu dri.

Jetzt nimmt d'r Bueb d'Löffel
 Und gid näs i d' Hand,
 Im Hans und im Stöffel,
 Sie hochid a d'Wand.
 'S gid Ziger und Sirte,
 Bis s' Muttli schier voll.
 Druif fahnd sie a hirte
 Und s' isch ne rächt wohl.

Am Abed, wenn 's spätet,
 De chunt nu d'r Giet.
 Mer joled und bätted,
 Daß 's Behli ai bhüet.

Am Heiligi solle
 Jetzt hüete nä chli,
 So rieht är dur d'Volle
 Und meind sie derbi.

Am meiste Sant Wändel
 Sell hüete das Beh.
 Suft chriegid sie Händel
 Und bättid nid meh.
 D'r Giet wär da z'wenig,
 Wenn niemer ihn b'schigt,
 Und b'unders, wenn 's fehnig
 Und dundered und bligt.

So läbid's d'r Summer,
 Hend mängisch ä Freid,
 Und mängisch ai Chummer
 Und mängisch ai Leid.
 Doch wenne nur 's Behli
 Bliht hurtig und g'sund,
 So juizid's de frehli
 Und machid d'r Hund.

Und schwinid de Gräsli
 Und lamped nä d'Schue,
 So wäschid's diä Hesi
 Und d'Hämli derzue.
 Sie driad's i d'Schotte,
 Nes chunnt sie nid tiir,
 Ne halbe Tag g'sotte
 Und trechned bim Fiir.

's fahd ordli a halte,
 Und 's noched d'r Schnee.
 Jetzt chennid's Holz spalte,
 Ich Gade tue 's Beh.
 Sie derfid nid spare,
 Wenn glißid scho d'Stei,
 Miend morä hei fahre
 Ich Bode und Hei.

Sie packid g'schwind zäme
 Und wäschid nu d'Änüm.
 Sie mießt id sie schäme,
 Wenn 's chäm id wie d'Stim.
 Ali Bränten und Schälle
 Diä glänzid so hübsch.
 Si derfid sie stelle,
 Jetzt sind sie gar britsch.

Ich vierzäche Tage
 Isch Chilwi und Tanz.
 De megid's scho lache
 Bi Wy, Most und Branz.
 Da gids bim Sant Wändel
 Nu mängisch gar g'schwind
 Nes bißili Händel
 Und Wätsche a Grind.

So ändet der Summer,
 Und ischt er verby,
 So spüled me de Chummer
 Z'letst abe mit Wy.
 Da füerids das Meitli
 Bis hei i das Huis.
 Jetzt gids äs nu weidli,
 Das Liedli isch uis.



FRIEDE

ERNÄHRT

UNFRIEDE

VERZEHRT

X. STOECKLI